

GRUNDWISSEN
SPRACHPHILOSOPHIE III:
BEDEUTUNG UND REFERENZ

PHILIPP HÜBL

Dieses Thesenpapier verwende ich in meinen Seminaren.
Ich freue mich über Anmerkungen und Ergänzungen.

huebl@philo.uni-stuttgart.de
www.philipphuebl.com

1. Formale Semantik

- Grundidee der formalen Semantik: Analyse der Bedeutung der natürlichen Sprache mit mathematischen (logischen) Mitteln
- Annahme: Einer bestimmten *Oberflächenstruktur* ist nicht eindeutig eine *Tiefenstruktur (logische Form)* zugeordnet
 - (a) unterschiedliche Rollen der Subjekte: «Anna erhält einen Kuchen» (Anna ist *Patiens*) versus «Anna verschenkt einen Kuchen» (Anna ist *Agens*)
 - (b) eine logische Form, zwei Oberflächenstrukturen: «Kain erschlägt Abel», «Abel wird von Kain erschlagen»
 - (c) eine Oberflächenstruktur, zwei logische Formen: «Jeder Mann liebt eine Frau» kann heißen
 - (i) «Zu jedem Mann gibt es eine Frau, die er liebt» (Paul liebt seine Mutter Paula, Anton seine Mutter Antonia, Andreas seine Mutter Andrea und so weiter)
 - (ii) «Es gibt eine Frau, die alle Männer lieben» (Paul, Anton, Andreas und so weiter lieben alle Marilyn Monroe)
- Beispiel für Analyse: Operatoren (Konnektoren) wie «und» (« $A \wedge B$ »), «oder» (« $A \vee B$ »), «weder ... noch» (« $A \uparrow B$ ») haben eine semantische Funktion. Zum Beispiel verbindet «und» zwei Sätze und liefert einen neuen Satz, der nur wahr ist, wenn beide Teilsätze wahr sind. Das ist der Beitrag von «und» zur Bedeutung des Gesamtsatzes. Die Beiträge von «oder» und «weder ... noch» sind entsprechend.
- Aussagesätze haben *Wahrheitsbedingungen*: Wir wissen, was der Fall sein muss, damit ein Satz wahr oder falsch ist. Wir verstehen Sätze, wenn wir die Wahrheitsbedingungen kennen (Frege 1893, § 32; Wittgenstein 1921, § 4.024).
- einige Elemente der Standardanalyse: Ausdrücke für Einzeldinge (Eigennamen, Indikatoren, singuläre Kennzeichnungen), Prädikate, Quantoren, Sätze
- *Referenz*: der Bezug eines Wortes, einer Phrase oder eines Satzes auf eine Entität. Kandidaten für diese Entitäten: physische Objekte, Ereignisse, Eigenschaften, abstrakte Entitäten wie Zahlen, Situationen, mögliche Welten, Fakten, Funktionen, Mengen, Wahrheitswerte
- vier traditionelle Herausforderungen für eine semantische Analyse
 - (a) *Identitätsbehauptungen* (Beispiele: «Der Gärtner ist der Mörder.», «Der Abendstern ist der Morgenstern.»)
 - (b) *Existenzbehauptung mit leeren Namen oder Kennzeichnungen* (Beispiele: «Odysseus hatte schwarze Locken.», «Madame Bovary spielt Klavier.», «Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahl.»)
 - (c) *Negative Existenzbehauptung* (Beispiele: «Odysseus existiert nicht.» «Es gibt keinen gegenwärtigen König von Frankreich.»)
 - (d) *Indirekte Rede* (Beispiele: «Anna glaubt, Ignaz Wrobel habe kein Schreibtalent.», «Gordon hofft, dass Batman helfen kann.»)

2. Frege

- Grundidee in Frege (1892): « $a = a$ » (gelesen «die Ausdrücke $\langle a \rangle$ und $\langle a \rangle$ beziehen sich auf denselben Gegenstand») und « $a = b$ » (gelesen «die Ausdrücke $\langle a \rangle$ und $\langle b \rangle$ beziehen sich auf denselben Gegenstand») haben einen unterschiedlichen Erkenntniswert
 - (a) « $a = a$ » ist *tautologisch* (allgemeiner: *analytisch wahr*) und gilt *a priori* (also ohne, dass wir dafür empirische Beobachtungen bräuchten)
 - (b) « $a = b$ » ist *nicht tautologisch (synthetisch)*, und daher nur *kontingenterweise wahr* und gilt *nicht a priori* (wir müssen Beobachtungen machen, um es herauszufinden)
- Wenn « a » für den Morgenstern steht und « b » für den Abendstern, dann geht es in beiden Sätzen um denselben Planeten: die Venus
- Frage: Warum ist der Erkenntniswert anders, wenn es doch um denselben Gegenstand geht?
- Antwort: terminologische Unterscheidung

- (a) *Eigenname*: Bezeichnung für einen Gegenstand
 - (b) *Sinn_F* (heute: *Bedeutung/Intension*): die «Art des Gegebenseins» eines Gegenstandes; abstrakt, denn «gemeinsames Eigentum von vielen ... und nicht Teil oder Modus der Einzelseele»
 - (c) *Bedeutung_F* (heute: *Referenzobjekt/Extension*): «das, wovon man sprechen will», «der Gegenstand selbst»
 - (d) *Vorstellung_F* (heute: *mentales Bild*): subjektiv und «mit Gefühlen getränkt»
 - (e) *Gedanke_F* = *Sinn_F des Satzes* (heute: *Proposition/Aussage/Inhalt des Satzes/das Gesagte*)¹
- Einen Namen oder Satz zu verstehen, heißt deren Sinn_F zu erfassen
 - Man bezieht sich mit einem Ausdruck auf einen Gegenstand (seine Bedeutung_F), indem man den Sinn_F erfasst («Wir drücken mit einem Zeichen dessen Sinn aus und bezeichnen dessen Bedeutung»)
 - Nicht zu jedem Sinn_F gibt es eine Bedeutung_F (Beispiel: «die größte natürliche Zahl», «Odysseus»)

Ausdruck	Sinn _F	Bedeutung _F	Vorstellung _F
Eigenname («Morgenstern», «Aristoteles»)	DER HELLSTE STERN AM MORGEN, LEH- RER VON PLATON	die Venus, die Person Aris- toteles	Die jeweiligen mentalen Bilder vom Morgenstern und von Aristoteles
Begriffswort/Prädikat («ist schlau», «küsst»)	SCHLAU, KÜSSEN	der Begriff _F von «schlau» (heute: die einstellige Rela- tion/die Menge aller schlaun- en Dinge); die Relation _F von «küssen» (heute: die zweistel- lige Relation/die Menge aller geordneten Paare wie <Eva, Adam>, <Romeo, Julia>)	Das jeweilige mentale Bild vom Schlausein und vom Küssen
Satz («Der Morgenstern leuchtet.»)	Der Gedanke _F DER MORGENSTERN LEUCHTET	das Wahre (wenn er leucht- tet), das Falsche (wenn er nicht leuchtet)	Das jeweilige mentale Bild vom leuchtenden Morgenstern.

- Unterscheidung in
 - (a) *gewöhnliche Rede*: Sätze haben einen Sinn_F und als Bedeutung_F einen Wahrheitswert.
 - (b) *gerade Rede* (das Zitieren mit Anführungsstrichen): Die Bedeutung_F eines zitierten Satzes ist der Satz selbst (heute: die Anführungsstriche sind eine Funktion, die anzeigt, dass wir die Worte wiedergeben – unabhängig von Inhalt oder Wahrheitswert des wiedergegebenen Satzes.)
Beispiel: «Paul hat gesagt: <Der Ball ist rot>», dann bezieht sich <Der Ball ist rot> nicht auf einen Wahrheitswert, sondern auf Pauls Satz.
 - (c) *ungerade Rede* (indirekte Rede): die Wörter haben als Bedeutung_F ihren Sinn_F, sie haben also keinen Wahrheitswert (heute: wir geben den Inhalt der Rede wieder – unabhängig vom Wahrheitswert)
Das *Substitutionsprinzip* ist nicht anwendbar: koreferente Ausdrücke können nicht gegeneinander ersetzt werden bei gleichbleibendem Wahrheitswert («salva veritate»)
 - (i) *extensionale Kontexte* erlauben Substitution: die Sätze «Der Morgenstern leuchtet» und «Der Abendstern leuchtet» haben denselben Wahrheitswert, wenn gilt: «Morgenstern» und «Abendstern» beziehen sich auf denselben Gegenstand
 - (ii) *intensionale Kontexte* erlauben keine Substitution: die Sätze «Galileo glaubt, der Morgenstern leuchtet» und «Galileo glaubt, der Abendstern leuchtet» haben nicht denselben Wahrheitswert, wenn gilt: Morgenstern» und «Abendstern» beziehen sich auf denselben Gegenstand (es könnte sein, dass Galileo nichts von der Identität weiß)
- *Kompositionalitätsprinzip*: Die Bedeutung eines Ganzen ist eine Funktion der Bedeutung der Einzelteile. Die natürliche Sprache ist kompositional, das heißt, die Bedeutung (der Sinn_F) eines Satzes ergibt sich aus der Bedeutung (dem Sinn_F) der darin enthaltenen Wörter und der syntaktischen Struktur. «Die Möglich-

¹ Freges Fachausdrücke stehen hier mit Subskriptum, weil sie heute so nicht mehr üblich sind.

keit für uns, Sätze zu verstehen, die wir noch nie gehört haben, beruht offenbar darauf, dass wir den Sinn eines Satzes aufbauen aus Teilen, die den Wörtern entsprechen. [...] Ohne dies wäre eine Sprache im eigentlichen Sinne unmöglich.» (Frege in Gabriel 1976, S. 127; siehe auch Frege 1983, S. 36 und Frege in Hermes 1983, S. 243).

- *Kontextprinzip*: Das Kontextprinzip gibt es in zwei Versionen. Erstens: Ein Wort hat nur Bedeutung im Kontext eines Satzes. Zweitens: Ein Satz hat nur Bedeutung im Kontext einer Sprache. Frege hat es ursprünglich auf Wörter und Sätze bezogen: «Nur im Zusammenhang eines Satzes bedeuten Wörter etwas» (Frege 1884, S. 73)

3. Russell

- Projekt: Analyse («interpretation» Russell 1905, 479) von Kennzeichnungen («denoting phrases»)
- Kennzeichnungen
 - (a) *unbestimmte Kennzeichnungen*: «irgendein Mensch», «jeder Mensch»
 - (b) *bestimmte Kennzeichnungen* (heute: *singuläre Kennzeichnungen*): «der Schwerpunkt des Sonnensystems», «der Abendstern», «die erste Bundeskanzlerin», «der erste Mann auf dem Mond»
- These: Bedeutungen (Freges Sinne_F) werden nicht benötigt, um die Sätze semantisch zu analysieren. Verschärfung von Freges Kontextprinzip: Kennzeichnung haben keine Bedeutung, sondern nur die Sätze, in denen sie vorkommen (auch *Primat des Satzes* genannt)
- Methode: man ersetzt die analysierenden Sätze (*Analysandum*) durch solche, die keine Kennzeichen enthalten (*Analysans*): «reduction of all propositions in which denoting phrases occur to forms in which no such phrases occur» (Russell 1905, 482)
- Den bestimmten Artikel verwenden Sprecher als einen Operator. Dieser behauptet
 - (a) *Existenz* («Der Ball ist rot» sagt so viel wie «Es gibt einen roten Ball») und
 - (b) *Einzigartigkeit* («Der Ball ist rot» sagt auch «(Im Diskurs) gibt es nicht mehr als einen roten Ball.»)
- Beispiel für eine Analyse:
 - (a) formal: «der B ist R» wird « $\exists x (\text{BALL}(x) \wedge \text{ROT}(x) \wedge \forall y (\text{BALL}(y) \rightarrow x = y))$ »
 - (b) Paraphrase: «Der Ball ist rot» wird zu «Es gibt mindestens einen Ball, für den gilt, er ist rot, und für alle anderen Dinge gilt: falls sie rot sind, sind sie mit diesem Ball identisch.»
 - (c) moderne Notation: $\iota x(\text{BALL}(x) \wedge \text{ROT}(x))$
- Kriterien für eine Analyse:
 - (a) enthält keine Kennzeichnungen
 - (b) hat eine transparente logische Form
 - (c) Analysans und Analysandum haben dieselben Wahrheitsbedingungen
- Analysen von Quantoren

Ausdruck der natürlichen Sprache	Russells Notation	heute: mit Existenzquantor	heute: mit Allquantor
mindestens ein/einige	«P(x) und Q(x) ist falsch» ist immer falsch	$\exists x [P(x) \wedge Q(x)]$	$\neg \forall x [P(x) \rightarrow \neg Q(x)]$
kein	«Wenn P(x) dann ist Q(x) falsch» ist immer wahr	$\neg \exists x [P(x) \wedge Q(x)]$	$\forall x [P(x) \rightarrow \neg Q(x)]$
jeder/alle	«Wenn P(x) dann Q(x)» ist immer wahr	$\neg \exists x [P(x) \wedge \neg Q(x)]$	$\forall x [P(x) \rightarrow Q(x)]$
nicht jeder/nicht alle	«Wenn P(x) dann Q(x)» ist immer falsch	$\exists x [P(x) \wedge \neg Q(x)]$	$\neg \forall x [P(x) \rightarrow Q(x)]$

- Diskussion: Existenzbehauptungen mit Kennzeichnungen, die sich auf nichts beziehen, zum Beispiel «Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahl.»
 - (a) Frege: Der Satz hat einen Sinn_F, aber keinen Wahrheitswert
 - (b) Russell: Der Satz ist falsch (Problem: Dann müsste das Gegenteil wahr sein.).
- Russells Lösung
 - (a) Analyse: «Es existiert ein Gegenstand und nur einer, für den gilt: Er ist König und er ist kahl.»
 - (b) Der Satz hat zwei Negationen:
 - (i) *primäre Verwendung* von «der König von Frankreich» (heute: *innere Negation*, enger Skopus):
 - Analyse: «Es existiert ein Gegenstand und nur einer, für den gilt: Er ist König und er ist nicht kahl.»
 - Formal: $\exists x (\text{KOENIG}(x) \wedge \neg \text{KAHL}(x) \wedge \forall y (\text{KOENIG}(y) \rightarrow x = y))$
 - Wahrheitswert: falsch
 - (ii) *sekundäre Verwendung* von «der König von Frankreich» (heute: *äußere Negation*, weiter Skopus):
 - Analyse: «Es ist nicht der Fall, dass ein Gegenstand existiert, und nur einer, für den gilt: Er ist König und er ist kahl.»
 - Formal: $\neg \exists x (\text{KOENIG}(x) \wedge \text{KAHL}(x) \wedge \forall y (\text{KOENIG}(y) \rightarrow x = y))$
 - Wahrheitswert: wahr
- Diskussion indirekte Rede: Der Satz «Georg IV. will wissen, ob Scott der Autor des Waverly ist.» hat zwei Lesarten
 - (a) Existenzquantor mit *weitem Skopus* (außerhalb des *intensionalen* Kontexts): «Es gibt genau ein Individuum, für das gilt: es hat Waverley verfasst und von diesem Individuum will George IV. wissen, ob es Scott ist.»
 - (b) Existenzquantor mit *engem Skopus* (innerhalb des *intensionalen* Kontexts): George IV. will wissen, ob es genau ein Individuum gibt, für das gilt: es hat Waverley verfasst und dieses Individuum ist Scott.»
- Eigennamen sind nur Stellvertreter für Kennzeichnungen: «Common words, even proper names, are usually really descriptions. That is to say, the thought in the mind of a person using a proper name correctly can only be expressed explicitly if we replace the proper name by a description.» (Russell 1910, S. 114)
- die einzigen echten Eigennamen sind «dies» und «das», sofern sie sich direkt auf einen Sinneseindruck beziehen

4. Kritik an Russell

4.1 Strawson

- Strawson in «On Referring» (1950); Russells Antwort in «Mr. Strawson on Referring» (1957)
- Äußerungen mit leeren Kennzeichnungen (oder Eigennamen) sind nicht falsch, sondern weder wahr noch falsch: die Frage stellt sich gar nicht («I think you would be inclined to say [...] that the question of whether his statement [the king of France is wise] was true or false simply didn't arise, because there was no such person as the king of France.» (1950, S. 330))
- Mit singulären Kennzeichnungen wird die Existenz weder behauptet noch impliziert, sondern nur *präsupponiert* («When a man uses such an expression [the king of France], he does not *assert*, nor does what he says *entail*, a uniquely existential proposition.» (1950, 331))
- Beispiel
 - S₁ «Der König von Frankreich ist weise.»
 - S₂ «Es gibt einen König von Frankreich.»
 - Russell: S₂ folgt aus S₁ (S₁ impliziert S₂)
 - Strawson: S₂ unterstellt S₁ (S₁ präsupponiert S₂); S₁ präsupponiert S₂ genau dann, wenn gilt: S₁ ist wahr oder falsch, genau dann wenn S₂ wahr ist.
- Problem für Strawson: Wenn wir S₁ äußern, sind wir trotzdem auf die Wahrheit von S₂ festgelegt – die Frage nach der Wahrheit stellt sich also sehr wohl.

- Strawsons Idee findet sich schon bei Frege: «Wenn man etwas behauptet, so ist immer die Voraussetzung selbstverständlich, dass die gebrauchten einfachen oder zusammengesetzten Eigennamen eine Bedeutung haben. Wenn man also behauptet, «Kepler starb im Elend» so ist dabei vorausgesetzt, dass der Name «Kepler» etwas bezeichne; aber darum ist doch im Sinne des Satzes «Kepler starb im Elend» der Gedanke, dass der Name «Kepler» etwas bezeichne, nicht enthalten.» (Frege 1892, S. 40)

4.2 Donnellan

- Unterscheidung in zwei Arten von Kennzeichnungen in «Reference and Definite Descriptions» (1966):
 - (a) *attributiv*: eine Kennzeichnung wie «der Mörder von Smith» bezeichnet diejenige Person, für die gilt: sie (und nur sie allein) hat Smith ermordet.
 («You and I are walking home one night when we come across the body of poor Smith, horribly murdered. Aghast at this senseless killing of a man renowned for his kindness and generosity, I exclaim to you «Smith's murderer must be insane!»» (1966, 285))
 - (b) *referentiell*: eine Kennzeichnung wie «der Mörder von Smith» bezeichnet diejenige Person, auf die sich der Sprecher beziehen will – selbst, wenn für diese Person nicht gilt: sie (und nur sie allein) hat Smith ermordet.
 («You and I are watching the trial of a man, Jones, who stands accused of murdering Smith. As we gaze across the court at the man in the dock, who is universally believed to be guilty of the crime, we see from his increasingly odd behaviour that he is clearly not in his right mind and I exclaim to you «Smith's murderer must be insane!» – es könnte sich später herausstellen, dass Jones unschuldig ist (1966, 285))
- Kritik an Russells Analyse: Sie funktioniert nur für attributive Kennzeichnungen, nicht aber für referentielle
- Problem für Donnellan: Wir können uns im Kontext mit falschen Kennzeichnungen erfolgreich auf Personen beziehen. Die referentielle Verwendung von Kennzeichnungen scheint eher ein *pragmatisches* Phänomen (*Sprecherreferenz*), kein *semantisches* Phänomen (*Wortreferenz*) zu sein (Kripke 1972, Fußnote 3; Strawson (1950) drückt das so aus: Person *referieren*, Wörter *denotieren*; weitere Beispiele sind Namensverwechslungen und andere Versprecher wie in «Ich mochte Robbie Williams im Film *Der Club der toten Dichter*»; siehe auch Davidson 1984/2005).
- Mögliche Antwort für Russell: Der Satz «Smith's murderer must be insane!» ist wörtlich falsch, auch wenn das niemand merkt und im Kontext klar ist, wen der Sprecher meint (siehe Kripke 1972)

4.3 Kripke

- Kripkes (1972) Diagnose in «Naming and Necessity»: Frege, Russell, Donnellan und andere haben eine *Kennzeichnungstheorie* («descriptivism») von Eigennamen vertreten – Eigennamen haben als Intension eine Kennzeichnung (Frege) oder sind Abkürzungen für Kennzeichnungen (Russell)
- Andere Spielart der Kennzeichnungstheorie sind *Bündeltheorien* («cluster theories», vertreten von Wittgenstein 1953, Searle 1958): Namen sind Bündel von Kennzeichnungen, von denen keine notwendig ist, aber eine hinreichende Menge zutreffen muss («Aristoteles» könnte demnach ein Bündel der folgenden Kennzeichnungen sein «der Schüler von Platon», «der Lehrer von Alexander dem Großen», «der Autor der *Nikomachischen Ethik*», «der Philosoph, der in Stageira geboren wurde und in Chalkis gestorben ist» und so weiter)
- Kripkes Kritik: Kennzeichnungen beschreiben nur *kontingente* Eigenschaften von Individuen. Wir könnten herausfinden, dass Aristoteles nicht der Lehrer von Alexander dem Großen war – das würde nichts am Bezug der Eigennamen ändern.
- Kripkes *kausale Theorie der Eigennamen* sagt, Eigennamen
 - (a) haben keine Intension und stehen auch nicht für eine oder mehrere Kennzeichnungen
 - (b) sind lediglich bedeutungslose Platzhalter für Individuen
 - (c) beziehen sich durch einen *Taufakt* auf einen Gegenstand und werden über eine kausale Kette weitergegeben

- (d) sind *starre Bezeichnungen/Designatoren* («rigid designators»): sie bezeichnen dasselbe Individuum in allen *möglichen Welten*
- (e) können ein Individuum herausgreifen, selbst wenn alle Kennzeichnungen, die wir damit verbinden, falsch sind (mit dem Eigennamen «Aristoteles» könnten wir uns beispielsweise auf einen dreibeinigen, ägyptischen Hund beziehen, ohne dass wir es wissen)

5. Gegenüberstellung Frege und Russell

- Vorschläge von Frege und Russell zu den traditionellen Herausforderungen

Problem	Beispielsatz	Frege	Russell
Identitätsbehauptung	«Der Abendstern ist der Morgenstern.»	«Abendstern» und «Morgenstern» haben dieselbe Extension (Bedeutung _F), unterscheiden sich aber in der Intension (Sinn _F)	Namen der Alltagssprache haben keine Intension; die Analyse lautet: «Es gibt genau ein Individuum, für das gilt: es ist der Abendstern, und genau ein Individuum, für das gilt: es ist der Morgenstern, und Morgenstern und Abendstern sind identisch.»
Existenzbehauptung mit leerem Namen	«Odysseus hat schwarze Locken.»	Der Satz hat eine Intension, aber keine Extension (ist weder wahr noch falsch) ²	Der Satz ist falsch unter der Lesart «Es gibt genau ein Individuum, das Odysseus ist und schwarze Locken hat.»
Negative Existenzbehauptung	«Der gegenwärtige König von Frankreich existiert nicht.»	Der Satz hat eine Intension, aber keine Extension (ist weder wahr noch falsch) ²	Der Satz ist wahr unter der Lesart «Folgendes ist nicht der Fall: Es gibt genau ein Individuum, das gerade König von Frankreich ist.»
Indirekte Rede	«Anna will wissen, ob Tucholsky der Autor vom <i>Pyrenäenbuch</i> ist.»	Ausdrücke im Nebensatz beziehen sich auf die Intension des Ausdrucks (die Extension des Nebensatzes ist die Intension der Wörter), nicht auf die übliche Extension (die Person)	Zwei Lesarten: «Anna will wissen, ob es genau ein Individuum gibt, für das gilt: es hat das <i>Pyrenäenbuch</i> verfasst und ist Tucholsky.» oder «Es gibt genau ein Individuum, für das gilt: es hat das <i>Pyrenäenbuch</i> verfasst und Anna will wissen, ob es Tucholsky ist.»

² Russell (1905, S. 484) behauptet zwar, Frege habe angenommen, leere Namen bezögen sich auf die «null class», aber dafür gibt es keinen Beleg bei Frege.

Literatur

Seitenzahlen beziehen sich auf den Wiederabdruck, wenn angegeben. Die Schreibweise in den deutschen Zitaten ist der Neureglung der Rechtschreibung angepasst.

- Davidson, Donald (1984) *Inquiries into Truth and Interpretation*. Oxford: Oxford University Press
 ——— (2005) *Truth, Language, and History*. Oxford: Oxford University Press
- Donnellan (1966) «Reference and Definite Descriptions» *The Philosophical Review* 77: 281–304
- Donnellan, Keith (1972) «Proper Names and Identifying Descriptions» in Davidson, Donald und Harman, Gilbert (Hg.) (1972) *Semantics of Natural Language*, Dordrecht: D. Reidel: 356–379
- Frege, Gottlob (1884) *Die Grundlagen der Arithmetik: eine logisch-mathematische Untersuchung über den Begriff der Zahl*. Breslau: W. Koebner
 ——— (1892) «Über Sinn und Bedeutung» *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, NF 100: 25–50
 ——— (1893) *Grundgesetze der Arithmetik, Band 1*. Jena: Hermann Pohle
 ——— (1918) «Der Gedanke» in Patzig, Günther (Hg.) (1983) *Gottlob Frege: Logische Untersuchungen*. Göttingen: Vandenhoeck (4. Auflage), S. 30–53
 ——— (1983) «Gedankengefüge» in Patzig, Günther (Hg.) (1983) *Gottlob Frege: Logische Untersuchungen*. Göttingen: Vandenhoeck (4. Auflage), S. 72–91
- Gabriel, Gottfried (Hg.) (1976) *Gottlob Frege: Wissenschaftlicher Briefwechsel*. Hamburg: Meiner
- Hermes, Hans (Hg.) (1983) *Gottlob Frege: Nachgelassene Schriften*. Hamburg: Meiner
- Kripke, Saul (1972) «Naming and Necessity» in Davidson, Donald und Harman, Gilbert (Hg.) (1972) *Semantics of Natural Language*. Dordrecht: D. Reidel: 253–355 (Wiederabdruck als Kripke, Saul (1972) *Naming and Necessity*. Cambridge (MA): Harvard University Press
- Russell, Bertrand (1905) «On Denoting» *Mind* 14, 56: 479–493
 ——— (1911) «Knowledge by Acquaintance and Knowledge by Description» *Proceedings of the Aristotelian Society* 11: 108–28
 ——— (1957) «Mr. Strawson on Referring» *Mind* 66, 263: 385–389
- Searle, John (1958) «Proper Names» *Mind*, 67, 266: 166–173
- Strawson, Peter F. (1950) «On Referring» *Mind* 59: 320–344
 ——— (1959) *Individuals: An Essay on Descriptive Metaphysics*. London: Methuen
- Wittgenstein, Ludwig (1921) *Tractatus logico-philosophicus*. Wieder abgedruckt in Wittgenstein, Ludwig (1984), Band 1
 ——— (1953) *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Wiederabdruck 1960)
 ——— (1984) *Werkausgabe in 8 Bänden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp